

an den Urkunden der deutschen Karolinger arbeitete. Jordan hat zunächst als Helfer Kehrs an den drei Diplomata-Bänden mitgewirkt, und Marcel Beck hat rückblickend in der Festschrift für Karl Jordan (1972) die damalige Institutsatmosphäre beschrieben: „Es war eine harte Zeit. Meister Kehr schenkte nichts, sondern schöpfte den Rahm ab, den wir ihm bereitstellten. Und doch möchte keiner von uns die Lehrjahre vermissen, in denen es uns erging wie Erzvater Jakob in Labans Haushalt. Wir erlebten auch die Machtergreifung Hitlers in Berlin. An der Charlottenstraße herrschte aber gleichwohl ein Geist freier Kritik, der mir die Erinnerung an jene Jahre stets in unverminderter Frische erhalten hat.“ Auch Jordan blieben diese Jahre stark im Gedächtnis, und er hat vier Jahrzehnte später (1975) in seiner Abschiedsvorlesung über „Aspekte der Mittelalterforschung in Deutschland in den letzten fünfzig Jahren“ (abgedruckt in Jordans „Ausgewählten Aufsätzen zur Geschichte des Mittelalters“, 1980) seiner MGH-Zeit einen eigenen Abschnitt eingeräumt, wo es heißt: „Es dürfte damals in Deutschland kaum ein Institut gegeben haben, in dem so freimütig über die politischen Verhältnisse gesprochen wurde, wie dies hier der Fall war.“ Mit mehreren der damaligen Mitarbeiter fühlte er sich ein Leben lang verbunden, und manchem – Opfer des Krieges – schrieb er den Nachruf wie Dietrich von Gladiß († 1943) und Carl Erdmann († 1945), der – so formulierte Jordan – „durch sein hohes menschliches und wissenschaftliches Ethos, das er gerade in den turbulenten Jahren nach 1933 immer wieder bewies, vielen von uns Jüngeren Vorbild geworden“ sei und der „der deutschen Mittelalterforschung stärkste Anregungen gegeben“ habe. In Nachbarschaft zu Carl Erdmann entstanden Jordans bahnbrechende Aufsätze über die Ravennater Fälschungen und über den Kaisergedanken in Ravenna. Es überkam Karl Jordan so etwas wie Euphorie, wenn er von seinen Monumenta-Jahren erzählte, manchmal anekdotisch, indem er bis in den schleppend-singenden Tonfall hinein die stets treffenden, manchmal jedoch recht zynischen Bonmots Paul Kehrs weitergab, häufig aber den Bericht einordnend in die Geschichte des Fachs, wie er stets ein ungemein waches Interesse für wissenschaftsgeschichtliche Vorgänge zeigte.

Als „gelehrter Gehilfe“, wie es in der Frühzeit der MGH hieß, war Jordan zunächst in die Titanenarbeit Paul Kehrs eingespannt; 1936 wurden ihm zur selbständigen Edition die Diplome Heinrichs des Löwen übertragen. Mit der neuen Aufgabe erschloß sich Jordan ein Gebiet, dem er bis zuletzt eng verhaftet blieb. „Die Urkunden Heinrichs des Löwen“ selbst erschienen, behindert durch Krieg und Nachkrieg, in zwei Teilen 1941 und 1949, ergänzt durch eine Monographie in der Schriftenreihe der MGH: „Die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen“ (1939) – die an der Universitäts-Halle eingereichte Habilitationsschrift, wohin Jordan nach siebenjähriger Mitarbeiterzeit 1939 als Dozent ging. 1941 wurde er auf den a. o. Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften in Kiel berufen, 1943 hier zum o. Professor ernannt. Seit mit Georg Waitz 1842 der erste voll ausgebildete Historiker auf diese Stelle berufen wurde, hat niemand den Lehrstuhl so lange innegehabt wie Karl Jordan: bis zum Wintersemester 1975/76. In schlimmer Zeit hatte er sein Lehramt übernommen, das gleichsam verdoppelt wurde, als bei dem verheerenden Luftangriff auf Hamburg 1943 der dortige Ordinarius Otto Vehse umkam und Jordan beide Ämter in Kiel und in Hamburg versehen mußte. In diesen Notzeiten bewährte sich eine der Hauptcharaktereigenschaften Karl Jordans: sein unbedingtes Pflichtbewußtsein,